

Freundin?«

Yosen nickte und blickte auf, während die ältere Frau sich tiefer über ihre Perlen neigte. »Bevor ihr hinzugekommen seid, haben Pema und ich uns unterhalten. Ich habe sie gefragt, ob sie weiß, was das hier bedeuten soll.« Sie wies auf die verrostete Zelle auf Rädern, in der sie hockten. »Wie sich herausstellte, haben die Soldaten uns vor der Festnahme beide gefragt, ob wir eine Frau namens Sonam Gyari kennen würden.«

»Hat diese Sonam ein Verbrechen

begangen?«, fragte Shan.

»Kein Verbrechen. Selbstmord«, erwiderte Yosen.

Lokesh legte ihr tröstend eine Hand auf die Schulter. »Die können dich nicht wegen einer toten Freundin einsperren.«

»Sie war im Kloster meine engste Vertraute«, erklärte Yosen. »Letzte Woche sind sie gekommen, um unsere Unterlagen zu prüfen, und wollten wissen, ob sie ihren Treueid unterschrieben hat, ob sie in letzter Zeit bei ihrer Familie gewesen ist oder Besuch von Fremden

bekommen hat. Es waren dieselben Kriecher, die mich heute aus meinen Gebeten gerissen haben.« Es rannen wieder Tränen über ihre Wangen.

»Ich sollte die Butterlampen auf dem Altar nachfüllen. Was ist, wenn die Lampen jetzt erlöschen?«

Lokesh zog sanft ihren Kopf auf seine Schulter.

Shan stand auf und stützte sich an der stählernen Wand ab, um einen Blick durch die kleine Öffnung zu werfen. Seit man ihn und Lokesh vor ein paar Stunden aus dem Graben geholt hatte, in dem sie arbeiteten,

war der Transporter stetig nach Westen gefahren, auf die tibetische Hauptstadt zu. Außer an den Kontrollpunkten hatten sie nur einmal kurz an einer Raststätte gehalten, wo die Tür in der Rückseite sich einen Spaltbreit geöffnet hatte, damit jemand ein paar Flaschen Wasser und eine Tüte kalter Teigtaschen hineinwerfen konnte.

»Sechs Kontrollpunkte«, sagte Lokesh, als sie von einer weiteren der polizeilichen Straßensperren losfuhren. »Beim letzten Mal auf dieser Straße waren es nur drei.«

Diese Neuigkeit schien Pemas böse Vorahnungen noch zu verstärken. Die Polizei wurde immer nervöser wegen der *purbas*, der tibetischen Widerstandsbewegung, und reagierte mit zunehmender Häufigkeit gewaltsam auf jedes Anzeichen von politischem Protest. Nach zwei Generationen chinesischer Besatzung weigerten die Tibeter sich immer noch, klein beizugeben.

»Letzten Herbst sind sie gekommen und haben verlangt, dass wir schriftlich unsere Loyalität zu